

15. 05.

Der HERR erhörte unser Schreien und sah unser Elend, unsere Angst und Not.

5. Mose 26, 7

Das im Rückblick sagen zu können ist eine tröstliche Lebenserfahrung. Nicht allen ist sie gegeben. Dennoch ist dieses Bekenntnis auch für die Menschen nicht vergeblich, denen diese Erfahrung (noch) fehlt. Man beachte wie differenziert hier formuliert wird. Zum Einen hat Gott nicht weg gehört, als das Geschrei groß war. Aber auch die, die gar nicht mehr schreien und weinen konnten, sind nicht übersehen; denn auch ihr Elend, ihre Angst und Not hat er an sich herankommen lassen. Warum sollte das nicht wieder und wieder geschehen, wo Gott doch treu ist? Der von der Herrnhuter Brüdergemeine unserem Losungswort zugeordnete Lehrtext aus dem Lukasevangelium ist eine von vielen Aufforderungen und Einladungen, Ängste und Nöte nicht schamhaft oder stolz zu verschweigen, sondern sie konsequent auszusprechen und mit dem Flehen nicht aufzuhören in der beharrlichen Hoffnung, dass schließlich auch die zu ihrem Recht kommen, die das bisher noch gar nicht erleben durften und dass die, die Schlimmstes durchmachen mussten, schließlich auch von ihm aufgefangen und geborgen werden. „Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er bei ihnen lange warten?“ (Lukas 18, 7).

„Seinen Auserwählten“ – also doch eine Begrenzung? Ja, es gibt Unterschiede in den Beziehungen, die Gott zu uns Menschen eingeht. Das neu zu lernen ist gerade der Christenheit in Gegenwart und Zukunft aufgegeben. Zu selbstverständlich hat sie das auserwählt Sein auf sich bezogen und aus tiefer Kränkung darüber, dass die Juden und Jüdinnen als solche noch da waren und nicht in ihnen aufgingen, diesen rundheraus abgesprochen, dass Gott sie erwählt hat und erwählt. Auch das brachte über Juden und Jüdinnen Elend, Not, Leid und Tod. Wollten sich unsere Väter und Mütter im Glauben – wollen wir – uns nicht damit begnügen, dass die Beziehung zwischen dem Gott Israels und seinem Volk auch Segen über die Völker bringt und das Jesus uns in die Gemeinschaft mit Israel ruft und führt?

Die heutige Tageslosung ist ein zentrales Zeugnis der Auserwählung Israels durch Gott. Sie stammt aus einem Bekenntnis, das im Wochenfest des jüdischen Kalenders seinen Ursprung hat. An diesem Fest, das zeitlich nicht selten mit unserem Pfingstfest zusammen fällt, gedenkt Israel an seinen Einzug ins versprochene Land. Und daran, dass, der Tora und ihrer Überlieferung zufolge, die in dem Land zuerst geerntete Saat und ihre Früchte Gott zum Dank als Gabe an ihn geopfert wurde. Mit dem Bringen dieser Gabe wird ausgesprochen und erinnert, wie es zu der Gabe des Lands an an die hebräischen Sklaven*innen kam. Die Losung spricht die Ausgangslage an. Das durch extreme Versklavung durch den ägyptischen Pharao hervorgerufene Elend bleibt nicht ungehört und nicht im Dunklen. ER hat das Schreien erhört, Elend Angst und Not in seinem vollen Umfang gesehen und hat gehandelt. „Mit starker Hand, mächtigem Arm und vielen Zeichen und Erweisen“ (Vers 8) hat der die Nachkommen Jakobs aus dem ägyptischen Sklavenhaus gezogen und nach einer Wüstenwanderung,

die eine Generation dauerte und kostete, das Versprechen eingelöst, in ein Land zu führen, in dem „Milch und Honig“ fließt (2. Mose 3, 8. u. a.). Das bezeugt die Person, die an Schawouot, dem Wochenfest, Erstlingsfrüchte in der Hand hält, um sie zu geben. So soll es, der großen Rede Moses vor dem Einzug ins versprochene Land zufolge, geschehen.

Gelingt es uns zu akzeptieren, dass wir von und durch Jesus zur Mitverantwortung dafür gerufen sind, dass auch in unseren Zeiten und zwischen unseren Generation Jüdinnen und Juden die Erfahrung machen zu können, dass ihre Ängste gesehen werden und sie sicher und auskömmlich im Land Israel oder an anderen Orten der Welt leben können, dann dürfen wir auch für alle die anderen auf dieser Erde bitten und flehen, die durch Elend, Angst und Not gequält werden. Dann sind wir ermächtigt, Gott immer wieder anzurufen und darauf zu warten, dass er mit Rettung und Hilfe nicht allzu lange wartet. Das dürfen wir auch für uns erbitten in der nicht leichten Zeit.